

meinverständlich sein. (Man darf jedoch von der Allgemeinverständlichkeit nicht zuviel erwarten. Wer sich bisher in keiner Weise mit Fragen der Erdgeschichte beschäftigt hat, wird sich schon die Mühe machen müssen, den einen oder anderen Fachbegriff in einem Lexikon nachzuschlagen.)

Das Buch gliedert sich in einen ersten (kleineren) Teil, der das «Alte Gebirge» (Granite, Gneise und paläozoische Ablagerungen) behandelt – regional gegliedert in Frankenwald, Fichtelgebirgszone, Oberpfälzer Wald, Bayerischer Wald und kristalliner Vorspessart –, und in einen zweiten größeren Teil, der mit «Deckgebirge» überschrieben ist. Hier folgt die Gliederung – beginnend mit dem Perm und bis zum Quartär – der stratigraphischen Ordnung, also der Schichtenfolge. Enthalten sind aber auch Kapitel zur Tektonik und zum Problem der Erdbeben.

Den meisten Kapiteln ist zur groben Orientierung eine Kartenskizze vorangestellt. Der Text beginnt in der Regel mit allgemeinen Erläuterungen zur Entstehungsgeschichte der Gesteine, häufig mit zusätzlichen Hinweisen aus der Geschichte der Forschung. So erfährt man, daß der Geologe Suess nach Untersuchung der Münchberger Gneismasse bei Hof in Bayern (von den Römern «Curia variscorum» genannt) den heute allgemein vertrauten Begriff «Variskische Gebirge» vorschlug. Im Text folgen dann Erläuterungen zu Gesteinsarten, besonderen Erscheinungen in der Lagerung und zu ähnlichen geologischen Aspekten. Ebenso werden die wichtigsten Fossilien vorgestellt. Alles recht knapp – jedes Wort muß man lesen –, aber trotzdem nicht trocken oder gar anstrengend zu lesen.

Die Bedeutung der geologischen Verhältnisse für die Landschaftsformen schließen sich an, gefolgt von kurzen, aber sehr interessanten Bemerkungen zur wirtschaftlichen Nutzung. So verwendeten die Römer bestimmte Tone aus der Kreide zu Violettfärbung von Ziegeln; werden die Sole-Bäder Bad Kissingen, Bad Brückenau u. a. mit Salzen aus dem Zechstein versorgt; bestehen Pläne, den Posidonienschiefer des Lias als Reserve für eine spätere Nutzung zur Rohölgewinnung von Überbauung freizuhalten; kann die Maxhütte in Amberg noch 35 Jahre Eisenerze aus bestimmten Schichten der Kreide beziehen, sind die Lias-Ausstriche wegen ihres hohen Kaliumgehaltes für den Anbau von Kohl besonders geeignet, sind im Zuge der Erdölexploration Bohrungen bis zu 6500 m Tiefe durchgeführt worden und so weiter –, noch viele Beispiele mehr könnten angeführt werden.

Verständlichkeit der Darstellung ist in diesem Buch Prinzip. Kann man die Entstehung des Flysch am Alpenrand anschaulicher erklären als so: *Den besten Eindruck des sedimentären und tektonischen Chaos bekommt man vom Wildflysch. Gesteinsblöcke von oft ungeheuerlicher Größe werden in einem Teig aus Tonen verknetet, auf unbeschreibliche Weise vermischt, tektonisch verwalzt und schließlich in sekundären Großbewegungen zu einem gewaltigen Durcheinander vereinigt . . . In solchen Gesteinen kommt es zu besonders lebhaften und umfänglichen Gleitungen und Murgängen. Die Bäume fallen um, Drainage hilft nichts. Der Flysch ist der Kummer des Forstmannes und Almwirtes.*

Über 150 Abbildungen und Tabellen, jeweils mit ausführlichen Unterschriften, ergänzen den Text, ebenso zahlreiche Kartenskizzen (auch für kleinere Gebiete) und eine Reihe von Blockbildern, wie z. B. das eines Maintalanges mit einer darin enthaltenen Verwerfung oder das zur Erläuterung der Entstehung des Schilfsandsteines. Die Abbildungen beziehen die Paläontologie ein: wichtige Fossilien, Rekonstruktionszeichnungen z. B. von Flugsauriern, ursprünglichen Lurchen, von Triops cranciformis, der langlebigsten Tierart der Erde, vom kleinsten Dinosaurier, von Geräten des Homo sapiens heidelbergensis.

Mineralien- und Fossilien-sammler werden eine besondere Freude an diesem Buch haben, denn in jedem Kapitel sind fossilreiche Schichten mit den besten Fundorten herausgestellt. Darüber hinaus aber bietet das Buch so viel in so klarer Darstellung, daß es wohl bald zur Standardliteratur für geologisch Interessierte gezählt werden wird. Vielleicht wird man in wenigen Jahren schon von «dem Rutte» sprechen.

Werner Bils

OTTO LINCK: Fünfzig Jahre Triasforschung im Heilbronner Raum. Erster Teil: Vom Buntsandstein bis zum Lettenkeuper. (Heilbronner Museumshefte Nr. 8). Städt. Museen Heilbronn 1981. 86 Seiten, 61 Abbildungen. Broschiert

Eigentlich sind das drei Bücher in einem: eine Geschichte der Trias-Forschung im Heilbronner Raum, eine Erdgeschichte des Heilbronner Raumes in den Erdzeiten vom Buntsandstein über den Muschelkalk bis zum Lettenkeuper (die restlichen Keuperformationen soll ein zweiter Band behandeln) – und schließlich ein Bericht des Autors über seine eigenen geologischen und paläontologischen Forschungen im Heilbronner Raum. Der Anlaß der Veröffentlichung: die Stadt Heilbronn hat die umfangreiche, einzigartige «Sammlung Linck» als Grundstock ihres neuen Naturhistorischen Museums erworben – eine frühere Sammlung ist im Krieg zerstört worden – und zu Teilen bereits der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. (Die Besucherzahlen lassen jetzt schon erkennen, wie groß das Interesse dieser Öffentlichkeit ist.) Nun darf man von diesem – bei allem Inhaltsreichtum doch recht schmalen – Band nicht so etwas erwarten wie eine Führung durch die jetzige Ausstellung oder durch die gesamte Sammlung. Hier geht es vielmehr um eine Übersicht und um eine Einführung – verbunden mit dokumentarischen Informationen über die konkreten Forschungen des Autors, die so nur er selber geben kann. Problematisch wird es natürlich immer sein, ein solches Thema so zu behandeln, daß wissenschaftliche Differenzierung gewahrt bleibt und trotzdem nicht nur Fachleute angesprochen werden können. Nun ist es jedoch nur wenig übertrieben, wenn man sagt, absolute geologisch-paläontologische Laien hätten hierzulande Seltenheitswert. (Dafür haben Leute wie Quenstedt, Engel, Fraas und nicht zuletzt der Autor gesorgt.) Und zum anderen: Dank mannigfaltiger Konkretisierungen und häufiger Anbindungen an Vertrautes – von den Schilderungen und Abbildungen der konkreten Fundorte über sog. Lebensbilder, in denen erdgeschichtliche Ver-

gangenheit anschaulich wird, bis hin zu erhellenden anekdotischen «Einlagerungen» – überwindet auch der Laie – wenn er nur halbwegs interessiert ist – nach kurzer Gewöhnung die durch die Nomenklatur bedingte Schwelle und findet Zugang zum Wesentlichen. Auf der anderen Seite wird vermieden, daß der Umgang mit der allerfrühesten Phase der Heimat-«Geschichte» auf das ästhetisch bestimmte Staunen und Bewundern beschränkt bleibt, wie's zum Beispiel anderswo angesichts spektakulärer Ausschnitte z. B. aus dem Posidonienschiefer nicht ganz auszuschließen ist. – Man freut sich nach diesem ersten Teil bereits auf die Fortsetzung im zweiten.
Willy Leygraf

ALBERT MARIA DREXLER: **Umweltpolitik am Bodensee.** Baden-Württemberg. Regionalpolitik, Gewässerschutz, Verkehrsplanung, Landschaftspflege und Naturschutz. Neinhaus Verlag Konstanz 1980. 301 Seiten, 3 Karten. Broschiert DM 19,80

Da kommen sie alle wieder vor, die Stichworte für zum Teil recht schmerzliche Erinnerungen und Erfahrungen: Hochrheinausbau und Seeregulierung / Bodensee-Nekkarstollen / Regulierwehr / ENI-Pipeline / Autobahn Singen-Konstanz / Bodenseebrücke / Abwasser aus Schussen und Argen / Verbauung des Seeufers mit den Plänen von Wasserburg, Kreßbronn, Friedrichshafen oder Meersburg, mit den Realitäten von Überlingen.

Aber: Was kann man dieser Arbeit nicht alles scheinbar vorwerfen, wenn man sich fürchtet, sie ernstnehmen zu müssen: Voreingenommenheit im Sinne des Bodensee-Gutachtens von Konrad Buchwald, der diese Arbeit gefördert hat; mangelnde Berücksichtigung der tagtäglichen Lebensbedürfnisse der betroffenen Bewohner des Bodenseegebiets; zu geringe Würdigung tatsächlicher Erfolge der Umweltpolitik des Landes; polemisch klingende Wertungen, die einer wissenschaftlichen Arbeit unangemessen seien – und so fort. Und vor allem kann man schlicht auf jede Auseinandersetzung mit den hier vorgelegten Fakten, Analysen und Argumenten verzichten – offensichtlich das am meisten praktizierte Verhalten derjenigen, die's eigentlich angeht. Wird es dadurch angemessener?

Wohl kaum. Denn nur in der Auseinandersetzung mit der Fülle der hier ausgebreiteten Informationen und mit deren wertender Zusammenordnung kann man den Ursachen des Unbehagens auf die Spur kommen, das mit so manchen Bodensee-Themen seit langem untrennbar verbunden zu sein scheint: Verkehrsplanung, Industrieansiedlung, Siedlungsentwicklung, Gewässerschutz – und so fort. In ausgewählten, besonders aufschlußreichen Zusammenhängen deckt der Autor die Mechanismen, politischen Strategien und Taktiken auf – und damit die Wurzeln des Unbehagens. So in der Nachzeichnung der Diskussionen um die Erschließung des Sees als Großschiffahrtsweg und um seine Sicherung als Trinkwasserspeicher; oder in der Darstellung der verschiedenen Phasen der Straßenbauplanung im Bodenseeraum. Wenn man ihm auch nicht unbedingt und immer folgen mag bei seiner Schuldzuweisung an die Seeferne der zentralen Stutt-

garter Entscheidenden (er selbst führt das aufschlußreiche Beispiel eines früheren Landrats vom Bodensee auf, der später in Stuttgart Politik machte), wenn man auch nicht ein Allheilmittel sehen mag in einer stärkeren Regionalisierung der «Umweltpolitik am Bodensee»: es gibt wohl kaum eine Darstellung dieses Themas, die deutlicher als die hier vorliegende sagt, worum es geht, die nachhaltiger auf unser aller Verantwortung hinweist und auf die Notwendigkeit, den nach Wählergunst schielenden, sich auf Sachzwänge berufenden Machern sehr genau auf die Finger zu sehen.

Hans L. Foss

HANS LUZ: **Stuttgarter Gärten.** Betrachtungen zur Entwicklung der Gartengestaltung von 1900 bis heute. (Nicht im Buchhandel, jedoch gegen einen Unkostenbeitrag von DM 20.– erhältlich bei der Geschäftsführung der DGGL, Landesgruppe Baden-Württemberg, Lilienthalstraße 23, 7022 Leinfelden-Echterdingen)

Eine kleine Kostbarkeit, nicht nur wegen der originellen Art, in der hier ein Lichtbildervortrag dokumentiert wird, vor allem vielmehr wegen der Gegenstände, die hier gezeigt und zum großen Teil – Gärten entstehen, entwickeln und verändern sich – auch dokumentarisch festgehalten werden. Zu diesen Betrachtungen sind eine Reihe von Themensträngen verflochten, die in unterschiedlichen Weisen die Geschichte Stuttgarter Gärten erkennbar machen. Da ist von den maßgebenden Stuttgarter Gartenschöpfern die Rede (und damit von der Entwicklung handwerklicher Gärtnerei über den «Gartenkünstler» bis zum akademischen Garten- und Landschaftsarchitekten), oder von den stilgeschichtlichen Entwicklungen, von denen die Gärten nicht weniger bestimmt und verändert wurden als ihr architektonisches Umfeld. Und all das findet eben auch in der gartenreichen Stadt Stuttgart seinen besonderen Stuttgarter Ausdruck. All solchen Zusammenhängen gehen diese aufschlußreichen Betrachtungen auf anregende Weise nach.

Willy Leygraf

CLAUS-PETER HERRN, CLAUS-PETER HUTTER und REINHARD WOLF: **Naturschutz im Kreis Ludwigsburg.** Naturdenkmale. (Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 4). Landkreis Ludwigsburg und Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg (Institut für Naturschutz und Ökologie) Karlsruhe 1981. 112 Seiten, 44 zum Teil farbige Abbildungen. Broschiert DM 9.–

«Naturdenkmale» heißt es kurz und nüchtern im Untertitel. Man erwartet eine Auflistung und Beschreibung schützenswerter geologischer und botanischer Elemente der Landschaft; man findet sie auch, allerdings nur auf den letzten 30 Seiten. Gleichsam als Anhang werden hier ausführlich Dolinen, Aufschlüsse, Quellen, Teiche, Flußabschnitte, Moore, alte Bäume (vor allem Eichen und Linden), kleinere Waldstücke, aber auch florenfremde Elemente wie die Mammutbäume bei Schöckingen und Nußdorf beschrieben.

Auf den 80 Seiten davor verbirgt sich das, was den beson-